# Die Schäfer-Insel,

## Ein deutsches Lustspiel in drey Aufzügen

von

Herrn Christlob Mylius, zu Leipzig.

---

Wienn,
Zu finden bey Joh. Paul Krauß, nächst der Kaiserl. Königl. Burg, 1765.

# Personen.

Montan.

Damöt.

Doris.

Sylvia.

Chloe.

Sylvander.

Mops.

Corydon.

Der Schauplatz ist Feld und Wald.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Montan, Chloe.

Montan.

Lisette! so nenn ich dich jetzt das letztemal,
Gefällt dir dieser Ort, so dank es meiner Wahl.
Ich hoff es, denn du zeigst ein sittsam muntres Wesen,
Und darum hab ich dich zur Schäferin erlesen:
Ich habe dir entdeckt, wie mich fern von der Welt
Dies anmuthsvolle Land durch Lust gefangen hält;
Wie ich, indem ich hier der schönsten Ruh geniesse,
Vergnügt der Höfe Pracht, der Städte Lerm vermisse.
Die Insel, die noch nicht der Herrschsucht Wuth erreicht,
Erfüllet mich mit Lust, der keiner Wollust gleicht.
Ergötze dich mit uns in diesem schönen Lande,
Geneuß der Insel Glück im stillen Schäferstande.
Als Magd nahm ich dich zwar vom festen Lande mit,
Wo ich des Schicksals Zorn bis zur Verzweiflung litt;

Doch mußt du nun mit mir, kannst du dich drein ergeben,
Als eine Schäferinn und Freundinn bey mir leben.

Chloe.

Mein Herr! . . .

Montan.

So heiß ich nicht, ich heisse nur Montan;
Ich bin ein Schäfer nur, der Herr steht mir nicht an,
Da ich, troz der Geburt, als Schäfer Schaafe weyde.

Chloe.

Nun denn, Montan! so sagt . . .

Montan.

Nein! Sage: Denn wir beyde
Sind uns als Schäfer gleich . . .

Chloe.

Auch das! so sage mir:
Warum fiohst du die Welt, und warum lebst du hier?

Montan.

So lang ich in der Welt mit andern Menschen lebte,
Und so, wie jeder thut, nach Glück und Ehre strebte;
Floh Glück und Ehre mich, je mehr ich sie gesucht,
Ein hart Gefängniß ward der Sorgen letzte Frucht.
Zwar Anfangs stieg ich sehr an Reichthum, Glück und Ehren,
Jedoch des Neids Bemühn kann wohl ein Land zerstören.

Gewis-

Gewissenloser Geitz, der Rechtsverdreher List,
Nebst falscher Freundschafts Schein, und was sonst boßhaft ist,
Verkehrten bald mein Gut, in ein sehr schwach Vermögen.
Wer mich vorher verehrt, der war mir jetzt entgegen.
Nur einen Freund ließ mir des Himmels Gütigkeit;
Er war sehr frey und kühn, auch wild zu mancher Zeit,
Nie müßig, stets vergnügt, sein Herr in Lust und Schmerzen,
Ein Mann voll Redlichkeit, ein Freund aus edlen Herzen.
Bey meinem bösen Glück war er mein Trost allein;
Doch dieses Trostes auch mußt ich beraubet seyn.
Bey stets beschäftigten, und niemals satten Sinnen,
Konnt er an stillen Glück niemals Geschmack gewinnen,
Was andre so ergötzt. Die Ruh floh er mit Macht,
Stets hat er seine Zeit mit Reisen zugebracht.
Als er das Vaterland wohl funfzigmal durchkreutzet,
Und ihn, die Welt zu sehn, stets neue Lust gereitzet,
Setzt er sich auf ein Schiff, das, wie man Post empfieng,
Nach dreyer Jahre Frist bey Japan untergieng.

Chloe.

Bey Japan? Ist das weit?

Montan.

Mehr als 2000. Meilen.

Chloe.

Ist das noch in der Welt?

Montan.

Laß mich zum Endzweck eilen,
Das Meer hat ihn verschluckt, wie ich nicht zweifeln kann,
Das Schicksal war sein Freund, er selbst war sein Tyrann.
Ich kam um einen Freund, doch eine Freundinn lebte,
Nach deren Reitz und Herz mein zärtlich Wünschen strebte;
Ihr Leib und Geist war schön, ich sah, sie liebte mich,
Doch was nur um uns war, das widersetzte sich,
Bis endlich, da das Glück uns lang genug gehasset,
Mein Arm, in meiner Frau, die Treue selbst umfasset:
Doch mein so grosses Glück war für mich allzugroß,
Das Schicksaal stellte mich bald neuen Aengsten blos.
Man gönnte mir das nicht, was andre hitzig suchten;
Die ihres bösen Glücks bey meiner Liebe fluchten.
Man schrieb mir meine Gluth, als ein Verbrechen an,
Weil, wie man boßhaft sprach, ich aus Betrug gethan,
Was mich beglückt gemacht, und daß die, die ich liebte,
Durch den gebrochnen Scheu ein fremdes Herz betrübte.
Aus Rachgier hörte man das Recht der Unschuld nicht,
Man führte mich sogleich, nicht etwann vor Gericht,
Nein, in Gefangenschaft; und was mich fast verzehrte,
War, daß man meiner Frau, mich zu begleiten, wehrte.

Chloe.

Die arme Frau! (weinend.)

Montan.

Sie starb, (Chloe erschrickt und weint) bald drauf für Kümmerniß,
Da sie mir einen Sohn und eine Tochter ließ.
Die von sechs Wochen nur, und den von kaum zwey Jahren,
Auch diese mußten früh der Aeltern Glück erfahren:
Mein Freund, der in die Welt mit Weib und Kindern zog,
Schickt damals gleich, da ihn der letztern Flehn bewog,
Sie wiederum zurück; die erstre mußte sterben,
Den Kindern drohte schon ein ähnliches Verderben.
Ein Sohn voll Artigkeit, und von sechs Jahren schon
Kam an des Fürsten Hof. Als eines Fürsten Sohn
Ward er nach Art des Hofs, bey Lust und Pracht erzogen,
Doch seiner Schwester war das Glück nicht so gewogen.
Vier Wochen war sie alt, da sie ein altes Weib,
Das sie vorher gepflegt, bey halb erstorbnen Leib
Schwach in mein Haus gebracht, sie als mein Kind zu pflegen:
Man thats auf mein Geheiß, um meines Freundes wegen;
Aus Liebe, für das Kind, ersann das Weib die List,
Wodurch dies Töchter Paar vermenget worden ist.
Sie glichen beyde sich an Alter und Geberden;
Und also mußten sie uns ganz unkenntlich werden.
Ich nahm sie beyde drauf nebst dem noch kleinen Sohn
Zu mir in aller Still, und floh zur See davon.

Die Insel hat ich sonst auf einer Fahrt gesehen;
Sie wiederum zu sehn, war kaum mein Wunsch geschehen,
Als die Verzweiflung mich an ihre Küsten trieb:
Ich landete, sie ists: Wo ich bis jetzo blieb.
Mir bracht, als ich entfloh, ein Diener, wie er sollte,
Die Kinder heimlich nach, die ich nicht lassen wollte.
Wir fünfe fanden da den schönsten Aufenthalt;
Die Furcht der Einsamkeit floh vor der Anmuth bald.
Mein Diener half zwar erst mir und den zarten Kindern
Der steten Nothdurft Müh, durch treuen Dienst vermindern.
Zehn Jahr erkannt er schon sein Glück an diesem Ort,
Drauf fuhr er unversehns mit einem Schiffe fort;
Seit dieser Zeit sind wir hier stets allein gewesen.
Weil sich mein Wunsch schon längst dem Schäferstand erlesen,
So holt ich mir ein Theil der ältsten Zeit zurück,
Und mit der alten Zeit, der alten Schäfer Glück.
Arkadien nennt ich, nach jener Schäfer Lande
Den neuen Aufenthalt. Mit einem Freundschafts-Bande,
Entfernt von blöder Furcht, und ihres Zwangesschmerz
Verband ich mir des Knechts, und meiner Kinder Herz;
Mir half des Dieners Treu, zu wenig kleinen Heerden,
Die jetzt noch viel vermehrt von uns gewendet werden.
Was ich von Schäfern nur gelesen und gehört,
Was gute Dichter mich von ihrem Glück belehrt,
Thu ich hier alles nach, hier bin ich Freund und König,
Ich habe nicht zu viel doch niemals auch zu wenig.

Chloe.

Chloe.

Das letztre geht noch an, das Erstre schadet nicht.

Montan.

Ein Kluger wünscht sich nichts, so lang ihm nichts gebricht.
Als Schäfer leb ich nun mit zwoen Schäferinnen
Und einem Schäfer hier. Doch noch werd ich nicht innen,
Welchs meine Tochter ist: Kömmt Sylvia von mir?
Ists Doris? welch ein Schmerz!

Chloe.

Es ist schwer rathen hier.

Montan.

Ich seh, daß fast, (doch darf ich wohl hier Hofnung fassen?)
Damöt und Sylvia einander nie verlassen.
(Damöt nennt ich den Sohn, der sonst Darante hieß;)
Vielleicht betrög ich mich, wenn ich mich drauf verließ.
Kann es nicht seyn, daß die, die nichts von Aeltern wissen,
Auch von Geschwistern nichts, sich dennoch lieben müssen,
Wenns gleich Geschwister sind? . . .

Chloe.

Das kann unmöglich seyn.

Montan.

Warum? . . .

Chloe.

Wer Henker gäb der Unschuld dieses ein?

Montan.

O! das thut die Natur. Wer sagt es denn den Thieren?
Doch ihre Liebe läst sich allzudeutlich spüren;
Mir scheint es selbst nicht so, daß sie Geschwister sind.
Ach Doris! wärest du um den Damöt mein Kind,
Gib acht auf Sylviens und auf Damötens Liebe:
Erforsch auch mit Bedacht der muntern Doris Triebe,
Das lose Kind scheint mir zum lieben sehr geschickt;
Ist dies, so wird sie nie, wie Sylvia beglückt.
Denn eh im vesten Land ihr Glück sie soll verderben,
Das mich dort so verfolgt, eh will ich heute sterben.

Chloe.

Sie dauert mich fürwahr . . .

Montan.

Mich auch. Doch hüte dich,
Und sey in meinem Zweck mir ja nicht hinderlich:
Laß ihr die Einfalt stets, die sie es läßt verwinden,
Wenn einst ihr feurig Herz die Liebe soll empfinden,
Sag ihr und Sylvien von Städten nicht ein Wort:
Laß sie dabey, die Welt sey dieser kleine Ort.
Damöt und Sylvia sind mit dem Glück zufrieden,
Wenn eins das andre liebt. Ist Doris was beschieden,
Es wird ihr nicht entgehn, sie liebe, wo sie will;
Doch bitt ich, schweig du ja bey ihr von allen still,
Was Lust in ihr erweckt die Insel zu verlassen.

Chloe.

Wofern ich untreu bin, sollst du mich ewig hassen.

Montan.

Montan.

Damöt und Sylvia sind von sehr stillen Geist,
Der ihre Wünsche nicht aus diesem Stande reißt.
Drum must du, da sie sich des grösten Glücks erfreuen,
Ja ihre Geister nicht durch fremdes Glück zerstreuen.

Chloe.

Montan, du sollst an mir der Klugheit Muster sehn,
Ja, was du selbst nicht kannst, das soll durch mich geschehn,
Ich will bey Obst und Milch, bey Fluren, Wald und Heerden,
Die beste Schäferinn des besten Schäfers werden.
Ich will nach Schäferart vergnügt und lustig seyn,
Und mich der Einsamkeit, so wie der Armuth freun.
Wie aber heiß ich denn? ich bin nicht mehr Lisette,
Was wär ich denn, wenn ich gar keinen Namen hätte?

Montan.

Nein, nein, dein Name soll hinführo Chloe seyn.

Chloe.

Wie? Kohle? . . . .

Montan.

Chloe.

Chloe.

Wie? wie?

Montan.

Chloe.

Chloe.

Chloe.

Lohe?

Montan.

. . . . Nein!

Versteh mich, Chloe.

Chloe.

So! Gut. Chloe. Gut gegeben . .

Ja Koh . . le . . . Chloe.

Montan.

Recht, recht so!

Chloe.

Bey meinem Leben,

Das Nämgen steht mir an. Lisette, gute Nacht!

Montan.

Den Namen hab ich schon den Kindern hinterbracht.

Chloe.

Ja, ja, sie haben mich schon so genennt.

Montan.

Was rauschet

In jenen Sträuchern? Still, daß man uns nicht be-
lauschet,

Die lose Doris kömmt mit Springen auf uns zu.

## Zweyter Auftritt.

### Doris, Montan, Chloe.

Doris.

(Keichend)

Ey! was hab ich gesehn! . . Montan. Mon-

Montan.

Was keichest du?

Doris.

Montan ach . . Chloe . . ach!

Chloe.

Nun Doris!

Montan.

So zerstöret?

Doris.

Wüsts du, Montan, was ich gesehen und gehöret!

Montan.

Was sahst und hörtst du denn?

Doris.

Es gieng ein Schäfer da,
Der doch kein Schäfer war, weil er ganz anders sah.

Montan.

Es war vielleicht Damöt?

Doris.

Nein, der war bey der Heerde.

Montan.

Nein, nein!

Doris.

Glaubst du, daß ich ihn so erkennen werde?
Noch einer war dabey, doch einer war recht schön,
Er lief sehr schnell, ich wünscht, er möchte langsam gehn:
Doch nein, er eilte fort, und rufte ganz entzücket,
O welch ein schönes Kind! so bald er mich erblicket.

Mon=

Montan.

Er hat dich nicht gemeynt:

Doris.

Ja, wen denn sonst? Ach! geh
Und lauf ihm eilends nach, daß ich ihn recht beseh.

Montan.

Bey leibe nicht, mein Kind! ich will dirs nur entdecken,
Was unter solcher Tracht für böse Thiere stecken.

Doris.

Ha, ha, es hat sich wohl!

Montan.

Siehst du den dichten Wald?
Das ist ein böser Ort, der Faunen Aufenthalt.

Doris.

Ha, ha! die Faunen sind wohl allerliebste Dinger.
(lacht.)

Montan

Sie sind den Löwen gleich; doch die sind noch geringer
An Stärk und Grausamkeit, als diese Faunen sind;
O! das ist grimmigs Vieh. Ach hüte dich mein Kind!
Sie schweifen oft herum, und wollen bey den Heerden,
Wo Schäferinnen sind, derselben Räuber werden.

Doris.

Was machen sie denn wohl mit einer Schäferinn?

Montan.

Sie werfen sie ergrimmt in dichten Sträuchern hin.
Und . . . Chloe.

Chloe.

Fressen sie; nicht wahr?

Montan.

Ja wohl die bösen Thiere!

Doris.

Wie kommt es, daß ich sie doch niemals um mich spüre?

Montan.

Du hast sie wohl gesehn, gleich jetzt sahst du ein Paar,
Wie du mir selbst gesagt.

Doris.

Ha, ha, warum nicht gar!
Wie sehn die Faunen aus?

Montan.

Die Faunen? rauh wie Bäre.

Doris.

Rauh waren diese nicht.

Montan.

Wenn es das alles wäre,
Auf jeder Seite trägt ihr Kopf ein spitzigs Horn.

Doris.

Sie hatten keine nicht.

Montan.

Ihr Angesicht voll Zorn,
Erschreckt den, der sie sieht,

Doris.

Mich hat es nicht erschrecket:
Des einen Freundlichkeit hat mir viel Lust erwecket.

Montan.

Ihr plumper Körper, der auf Widder-Füssen ruht.

Doris.

O nein! Damöten ziert sein Fuß nicht halb so gut.

Montan.

Und denn ihr langer Zahl. (Schwanz.)

Doris.

Den hätt ich müssen sehen.

Montan.

(Zu Chloe) O weh! sie glaubt mir nichts, nun ists um sie geschehen!
(Zu Doris) Ach Doris! traue ja dem äussern Ansehn nicht:
Die Faunen ändern oft, Tracht, Mienen und Gesicht;
Durch lockende Gestalt vorwitzge Schäferinnen,
Dergleichen Doris ist, liebkosend zu gewinnen.
(Zu Chloe) Ich geh und jag ihn fort, er sey auch wer er sey;
Bleib du indeß bey ihr und sey jetzt klug und treu.

## Dritter Auftritt.

### Doris, Chloe.

Doris.

Montan! wo laufst du hin? er geht, was soll das heissen?

Chloe.

Chloe.

Er wird dem bösen Vieh dich aus den Klauen reissen.

Doris.

Es ist kein böses Thier, das glaub ich nimmermehr,
Es hätte mich verfolgt, wenn es so grimmig wär;
Er sah und lobte mich, heist das mir nachgestellet?
Ich lief, sonst hätt er sich wohl gar zu mir gesellet.
Wie albern bin ich doch, daß ich gelaufen bin!
Ich lauf ihm wieder nach, allein, wo lauf ich hin?
Ach! Chloe! hilf mir doch, den Schäfer muß ich finden.

Chloe.

Wie? Doris denke nach! wollst du ihn überwinden?

Doris.

Was wird er mir denn thun? ich bleibe fest dabey,
Daß er kein böses Thier, ja gar ein Schäfer sey.

Chloe.

Da thust du recht daran, Montan hat sich betrogen.

Doris.

Er sich betrogen? Nein! er hat mich nur belogen;
Montan ist nicht so tumm, ich bins desgleichen nicht:
Das zehnte mal glaub ich nicht, was er immer spricht,
Daß Schaafe, Flur und Wald das Allerbeste wären;
Daß sich die Schäfer nicht so wie die Schaafe mehren,
Daß man in Einsamkeit das beste Leben führt,
Ja warum hätte mich denn gleich ein Blick gerührt,

Den jener auf mich warf? wie könnt ich denn so trachten,
Daß die, die ich gesehn, mit uns Gesellschaft machten,
Nein, Chloe, wie gesagt, nein, ich bin nicht so tumm,
Ich fürcht und wünsche viel, und weiß nicht recht warum.

Chloe.

Du gutes Kind, ich kann mein Maul nicht länger halten,
Jetzt will ich der Natur Dolmetscheramt verwalten,
Dir sagen, was du denkst, und was du noch nicht weißt,
Ich muß es thun, so sehr es den Montan verdreußt.

Doris.

Ja, liebe Chloe, ja, du must mir alles sagen,
Ich werde, wenn ichs weiß, nach dem Montan nichts fragen,
Ihn hör ich selten gern, doch bin ich Freuden voll,
Indem ich jetzt von dir was Neues hören soll.

Chloe.

Du glaubst, uns fünfen ist allein die Welt gegeben,
Und daß wir Schäfervolk nur hier beysammen leben.

Doris.

Montan hat es gesagt.

Chloe.

Und daß die nahe See
Unendlich weit von hier in einer Strecke geh.

Do-

Doris.

Montan hat es gesagt.

Chloe.

Daß ausser Hütt und Horden,
Für Mensch und Vieh kein Hauß jemahls gebauet worden.

Doris.

Montan hat es gesagt, es ist doch wohl nicht wahr?
Gelt! Chloe?

Chloe.

Nicht ein Wort.

Doris.

Das dacht ich.

Chloe.

Hier ist zwar
Ein schöner Aufenthalt voll Anmuth und Vergnügen,
Und wer nichts Bessers kennt, kann sich wohl dran begnügen;
Allein . . .

Doris.

Was gibts denn sonst für einen schönen Ort?
Sag es heraus, ich zieh mit dir noch heute fort.

Chloe.

Gedult, die Welt ist groß, die Läng und in die Breite,
Und es bewohnen sie viel hundert tausend Leute.

Doris.

Viel hundert tausend?

Chloe.

Ja, ich selbst kam übers Meer,
Aus dieser grossen Welt nur gestern erst hieher.

Doris.

So kommst du aus der Welt? sind schöne Schäfer drinnen?
Und kennst du auch daselbst viel lustge Schäferinnen?

Chloe.

Was Schäferinnen? und was Schäfer? schäm dich doch!
Glaubst du denn dem Montan und seinen Grillen noch?
Sehr wenig sind, die so, wie wir hier Schaafe weiden.

Doris.

Sehr wenig, Chloe! ach! ich bin entzückt für Freuden.

Chloe.

Was ihr hier Schäfer nennt, sind Mannspersonen dort,
Und die sind oft recht schön.

Doris.

(freudig) Schön? schön?

Chloe.

Ja auf mein Wort!
Die Schäferinnen . . .

Doris.

Nun?

Chloe.

Nennt man dort Frauenzimmer!
Den Mannspersonen sind sie gut.

Doris.

Das denk ich immer,
Zehn Schaafe gäb ich dir für den Bericht zum Lohn.
Ist der, den ich gesehn nicht eine Mannsperson?

Chloe.

Ja freylich.

Doris.

Wenn ich doch ein Frauenzimmer wäre!

Chloe.

Durch ein galantes Kleid kämst du zu dieser Ehre.

Doris.

Was ist das für ein Kleid?

Chloe.

Ich hab eins mitgebracht.

Doris.

Ach! zeige mir es doch! Still, höre doch! was lacht?
(Mops lacht drinnen.)

Chloe.

Was seh ich?

Doris.

Chloe, ach! das sind die Mannspersonen,
Ach! Chloe, bitte sie, daß sie stets bey uns wohnen?

Chloe.

Lauf, lauf! in dieser Tracht laß du dich ja nicht sehn!

Doris.

Warum nicht?

Chloe.

Folgst du nicht, so ists um dich geschehn,
Komm nur geschwind, und laß mich für das andre sorgen;
Du sollst ihn morgen sehn.

Doris.

O lieber heut, als morgen!
(Beide ab.)

## Vierter Auftritt.

### Silvander als ein Schifscapitain, Mops als ein Matroß.

Silvander.

Gewiß.

Mops. (lachend.)

Herr, seyd kein Narr! da? eine Schäferinn?
Ihr seyd nicht klug, wenn ich nicht gar begöckelt bin.

Silvander.

Ja, eine Schäferinn.

Mops.

Lernt mich nur Schäfer kennen,
Lernt ihr die Sachen erst bey ihrem Namen nennen,
Habt ihr Zeit Lebens denn nicht Schaafe weiden sehn?

Silvander.

O ja.

Mops.

Nun, kleiden sich die Schäfer denn so schön?
Es ist ja Bauernvolk, schwarz, tölpisch in Geberden,
Und wenn sie hurtig gehn, so traben sie gleich Pferden.
Aus Leinwand, Friß und Filz besteht ihr ganzer Staat;
Ich bin ein Schäferssohn.

Silvander.

Du irrest in der That.

Mops.

So? könnt ihr mir genau, von wem ich stamme, sagen?
Wer war mein Vater denn? verzeiht mir diese Fragen.

Silvander.

Du irrest, sag ich dir, wenn du die Schäfer nennst,
Die du als Schäfers Sohn von deiner Kindheit kennst,
Die nur so schlecht und tumm wie ihre Schaafe leben,
Und von der Menschheit kaum ein Zeichen von sich geben.
Schaafsknechte sinds.

Mops.

Ganz recht! man nennt sie auch also.

Silvander.

Ach! lieber Valentin, mein Unglück macht mich froh!
Ein Sturmwind trennte mich von den zerstreuten Schiffen,
Ach! hätte mich doch längst ein solcher Sturm ergriffen.
Und . . .

Mops.

Pfuy, was wünscht ihr, Herr?

Silvander.

Mein allergröstes Glück.

Mops.

Ja, wünscht euch doch vielmehr auf euer Schiff zurück.
Ihr als Schiffscapitain könnt es ein Glück noch nennen,
Wenn Sturm und Wellen euch von eurem Schiffe trennen.

Silvander.

Schweig! dieses schöne Kind, das ich itzt gleich gesehn,
Macht, daß ich denk, es ist zu meinem Glück geschehn.

Mops.

So nehmt das Puppgen mit und sucht mit mir die Flotte;
Doch seht euch vor, vielleicht hat eine Räuberrotte . . .

Silvander.

Ja, ja, ich nehm sie mit, doch anders nimmermehr,
Als wenn sie es erlaubt, ich liebe sie zu sehr,
Als ihr Gewalt zu thun . . .

Mops.

Ihr habt sie kaum erblicket,
Und seyd (ach! glaubt es nicht,) sogleich in sie entzücket:
Das kann unmöglich seyn.

Silvander.

Und dennoch ist es wahr:
Allein, wie stell ich mich ihr liebenswürdig dar?
Bedenk ich . . . halt! doch nein . . . wie nenn ich mich . . .

Mops.

Leander!

Silvander.

Das weis ich.

Mops.

Doch ihr fragt!

Silvander.

Ich heisse nun Silvander

Mops.

Silvander?

Silvander.

Ja, du sollst auch Valentin nicht seyn.

Mops.

Wie soll ich heissen?

Silvander.

Mops.

Mops.

Warum nicht Budel? Nein!

Pfuy, schämt euch Herr! geht weg mit eurem Hundenamen.

Silvander.

Viel Schäfer hatten ihn, eh Hunde ihn bekamen.

Mops.

Mops soll ich heissen? Mops? wie unser dicker Hund?
Nein, nein, mein Herr, ich steh vor euch hier nicht gesund . . .
Ja . Herr . . ich . ja . ich will . . ja . . ich entlauf, ich schwöre,
So bald . . so bald ich mich von euch Mops nennen höre,
Denn warlich ein Matros ist drum kein Hundevieh.

Silvander.

O nein! doch hörtest du in unsrer Sprache nie
Was wohl Silvander heißt?

Mops.

Nein, nie. Was denn?

Silvander.

Der Teufel.

Mops.

Mops.

Nun, wenn ihr euch so nennt, so kann ich ohne Zweifel
So lang ein Mopshund seyn, als ihr der Teufel seyd,
Doch länger warlich nicht! währt es noch lange Zeit?

Silvander.

Nein.

Mops.

Ihr thut recht daran; mir graut für den Silvander;
Leander thut mir nichts, wir ändern miteinander
Die Namen dann zugleich.

Silvander.

Ja, das versprech ich dir:
Nun geh, mein lieber Mops! geschwind und suche mir
Die fremden Kleidungen, die ich jüngsthin bekommen,
Im Kuffer liegen sie, den wir ins Boot genommen,
Als wir uns retteten und den . . . Wer kömmt hieher?
Bleib da . . . in Schäfertracht? (seufzend) wenn es ihr Schäfer wär.

## Fünfter Auftritt.

### Montan, Silvander, Mops.

Mops.

Heh! Räuber! Räuber da! O weh, wir sind verlohren.
Wir armen Teufel sind zum Unglück gar gebohren.

Ein jämmerlicher Sturm bringt uns um Haab und Gut.
Und unsern Kuffer stiehlt des Teufels Räuberbrut.
(Zum Montan) Hört, Schelm! gebt ihn heraus:
Ihr Gaudieb, Galgenschwengel,
Spitzbube, Teufels Kerl, ihr eingemachter Bengel!
Gebt alles her! wo nicht: Ich stech euch mause-tod.
(Indem er dieses sagt, hat er sich hinter dem Silvander versteckt, und ficht hinter ihm, auf beyden Seiten, auf den Montan loß.)

Silvander.

Schweig doch! was willst du denn?

Mops.

Die Frage thut noch Noth!
Seht doch den Stock, den Huth, die kurzen bunden Kleider,
Die Bänder . . . alles ist zum Teufel, nun, ach leyder!
Was fangen wir nun an?

Montan.

Ihr irrt euch sehr, mein Freund!
Wenn ihr ein Räubernest hier anzutreffen meynt.
Hier wohnt die Redlichkeit in fünf vereinten Herzen,
Und das, was Fremden droht, erweckt uns keine Schmerzen.

Silvander.

Was droht den Fremden hier?

Mon-

Montan.

Gefahr und schneller Tod!
Der Wald dort machte mir erst gleichfalls tausend Noth;
Eh ich das wilde Volk darinnen kennen lernte,
Und mich durch manche List von der Gefahr entfernte.

Mops.

O weh!

Silvander.

Ein wildes Volk bewohnet diesen Wald?

Montan.

Ja, und entflieht ihr nicht, so seht ihr es gar bald
Zum erst und letztenmal, denn da ist kein Verschonen.

Silvander.

Ich bitte, laßt uns noch bey euch drey Tage wohnen,
Damit wir sicher sind!

Montan.

Das wird unmöglich seyn;
Sie fressen uns samt euch; wenn wir nicht ganz allein
In unsern Hütten sind.

## Sechster Auftritt.

Montan, Silvander, Mops, Chloe.

Chloe (eilends.)

(Zum Montan allein.) Montan, die Schäfer kommen:
Schaft diese Fremden weg.

Montan.

Was hast du vorgenommen?

Chloe.

Ich hieß es ihnen nicht. Mach fort!

Montan.

Ihr Herren fort!
Gleich, jetzt besinn ich mich auf einen sichern Ort,
Dahin begleit ich euch.

Silvander.

Sehr gut.

Montan.

Kommt, meine Söhne!

Chloe (zu Silvander allein.)

In einer Stunde kommt und sucht hier eure Schöne.
(Alle ab.)

## Siebender Auftritt.

Damöt, Sylvia.

Sylvia.

Was willst du denn?

Da-

Damöt.

Ach! nichts!

Sylvia.

Je nun, so laß mich gehn!
Ich kann vor dir allein auch nirgends gehn und stehn;
Ich mag beschäftigt seyn, mag wachen oder schlaffen,
So suchst du mich doch auf, und läufst von deinen Schaafen,
Wer weis, wie viel dir schon der Wolf gefressen hat,
Ich wollte klüger seyn, wär ich an deiner Statt.

Damöt.

Ach nein! mein Hund wacht gut.

Sylvia.

Wenn er nicht schläft.

Damöt.

Erlaube! . .

Sylvia.

Was denn?

Damöt.

Daß ich . . Ich bin . . Ich bin dir gut.

Sylvia.

Ich glaube,
Ich bin dir gleichfalls gut; doch lauf ich dir nicht nach,
Sey mir nur immer gut; doch hindre mich nicht.

Damöt.

Ach!

Sylvia.

Was fehlt dir denn, Damöt?

Damöt.

Ich weiß nicht.

Sylvia.

Du lügest.

Damöt.

Ach! du gefällst mir so.

Sylvia.

Wenn du dich nicht betrügest.

Damöt.

O nein! nein, Sylvia! Ich weiß wohl, was mir fehlt,
Und was für Kummer mich um deinetwillen quält.

Sylvia.

Um meinetwillen? Wie?

Damöt.

Ja, ja, um deinetwillen,
Und du und du allein kannst meine Schmerzen stillen.

Sylvia.

Ach! zeige mir nicht stets ein trauriges Gesicht,
Hab ich dir was gethan, Damöt?

Damöt.

Ich weiß es nicht.

Sylvia.

Du weist es nicht?

Damöt.

Nein.

Sylvia. (weinend)

Ach! sollt ich dich können kränken?
Du solltest nicht einmal an so was böses denken,
Ich denke stets, wie ich dich nie erzürnen will.

Damöt.

Ach! du erzürnst mich nicht.

Sylvia.

Ja nun, so sey auch still!
Und mache mir nicht angst, du willst mich nur betrüben.

Damöt.

Ach! was empfind ich itzt in nie empfundnen Trieben,
Ich seh, du bist mir gram, ich muß nur gehn. (betrübt.)

Sylvia.

Damöt!

Damöt

Ach Sylvia!

Sylvia.

Wohin?

Damöt.

So weit ich kann.

(Er geht.)

Sylvia.

Ach bleib doch immer da!

Damöt.

Was muß ich wieder fühlen?
O Lust! O Schmerz!

Sylvia.

Wie schön ist es nicht hier im Kühlen.
Bleib da!

Damöt.

Ach Sylvia! Ich bin bestürzt, entzückt,
Unbekümmert, Freuden-voll, unglücklich und beglückt,
Mein Geist ist ganz betäubt, ich sinke kraftloß nieder,
Und die Verwirrung dringt durch alle meine Glieder,

(Setzt sich nieder.)

Sylvia.

Damöt! ach, mein Damöt!

Damöt.

Ich kann nicht . . .

Sylvia.

Du schläfst ein?
Schlaf wohl, dein Schlaf soll nicht von mir gestöret seyn.

(Sylvia geht ab.)

## Achter Auftritt.

### Damöt.

(Damöt schläft, und da er aufwacht, singt er folgende Aria.)

Mein Zweifel, Lust und Schmerz,
Kämpft mein bestürmtes Herz.
Mich täuscht kein leerer Wahn;
Noch bin ich ungewis;

Doch

Doch aber weiß ich dies:
Du Sylvia bist Schuld daran. V. A.
Geht ab.

Ende des ersten Aufzuges.

# Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Montan (als ein Faun gekleidet.)
Mops.

Jeder kommt auf einer andern Seite heraus.

Mops.

Was seh ich? Helft! O weh! der Teufel will mich holen.

Montan.

Ha, ha, ha, ha, ha, hum!

Mops.

He, he, he! Gott befohlen,

(Will fort lauffen, Montan aber hält ihn zurück.)

O weh! Leander, helft! Leander helft mir doch!
Wozu? Der Teufel kriegt auch durch ein Schlüsselloch!
Wozu? Was fang ich an? Ich muß mich drein ergeben,
Er holt mich ganz gewiß. Nun gute Nacht, o Leben!

Montan.

Ha, ha, ha; ha, ha, hum.

Mops.

He, he, he! seyd ihr taub?
Herr, Herr Schiffscapitain! Ich bin des Teufels Raub.
Das ist der Sünden Schuld, daß wir nach Mädgen lauffen,
Da andere für uns ietzt in dem Meer ersauffen.
Ersöffen wir doch mit, so führen beyde hin;
An statt daß ich nunmehr allein des Teufels bin,
Bedenk ich alles recht, hier ist wohl gar die Hölle!

Montan.

Ha, ha, ha, ha, ha, hum!

Mops.

He, he, he! auf der Stelle
Nehmt mich mit durch die Luft, wofern ihr mich erkühnt
In euer Reich zu gehn, und euren Zorn verdient,
Mein Herr ist Schuld daran, den holt, und ohne Zweifel
Wird er euch lieber seyn:

(Montan packt ihn im Nacken an.)

(Mops fallt vor ihm nieder.)

Ach, allerliebster Teufel!
Wenn ia kein Bitten hilft, so macht mich nur gleich todt;
Helft mir durch einen Krall auf einmal von der Noth!

## Zweyter Auftritt.

### Montan, Mops, Chloe.

Chloe.

Je Mops, was schreyst du denn?

Mops.

Ach! Chloe;

(Montan geht ab und winkt Chloe.)

Was? er fliehet?

Chloe.

Ja, ia, der Tenfel geht, so bald er mich nur siehet.

Mops.

Er geht, doch bannet er gleich eine Hexe her.

Chloe.

Wie? Was für Hexen?

Mops.

Dich.

Chloe.

Wenn ich doch eine wär;

Ich wollte dich ‥ (Geht auf ihn loß.)

Mops.

Au weh! du Hexe, bist ia eine!

Chloe.

Nun gut, ich bins, darum brech ich dir Hals und Beine.

(Sie iagen einander ein paarmal rings herum.)

Mops.

Du Hexe! laß mich gehn!

Chloe.

Komm, laß dich prügeln.

Mops.

Nein!

Chloe.

Du mußt!

Mops.

Ich will nicht. Au!

Chloe.

Du mußt geprügelt seyn.

Mops.

Ich schreye Feuer!

Chloe.

Halt! (Sie kriegt ihn zu packen.)

Mops.

Nimm mir nur nicht das Leben!

Du Hexe!

Chloe.

Das hat dir der Teufel eingegeben.

Mops.

Hast dus nicht selbst gesagt?

Chloe.

Du Stockfisch!

Mops.

Laß mich gehen,

Du und der Teufel . . . nun . . ich hab es wohl gesehen.

Chloe.

Was hast du denn gesehn? (Fährt ihn an.)

Mops.

Mops. (weint.

Schon gut.

Chloe.

Wer wird nun flennen?

Mops.

Du kamst, der Teufel gieng, ihr müßt einander kennen!

Chloe.

Ha, ha!

Mops.

Ja, lache nur, mir ists nicht lächerlich.

## Dritter Auftritt.

### Silvander, Mops, Chloe.

Silvander. (In Schäfer-Tracht.)

Mops!

Mops.

He da!

Silvander.

Bist du da?

Mops.

Ich such euch.

Silvander.

Und ich dich,

Du Galgenstrick!

Mops.

Ihr reißt mich aus des Teufels Krallen,
Jagt hier die Hexe fort! Herr! thut mir den Gefallen.

Silvander.

Was Hexe?

Chloe.

Ha, ha, ha,

Silvander zu Chloe.

Wen meynt er?

Chloe.

Mich? Das Vieh!

Mops.

Herr, traut ihr nicht, sie hext und bannt mit leichter Müh
Euch gleich den Teufel her.

Silvander.

Schweig. (zu Chloe) Was ist vorgegangen?

Chloe.

Montan, so heißt mein Herr, jedoch auf sein Verlangen,
Sind wir, wie du und du, kurz, Schäfer wie ihr seht . . .

Silvander.

Nun gut! Montan?

Chloe.

Montan, den ihr im Wege steht,
Will euch mit Macht und List von dieser Insel treiben:
Wir Mädgen sollen hier Zeitlebens Jungfern bleiben.

Silvander.

Ich weiß schon Rath dafür.

Chloe.

Chloe.

Drum hat er euch verführt,
In Hofnung, daß ihr euch im Wald von uns verliert.

Silvander.

Der Schalk, drum führt er uns in gräßlichen Gebüschen,
Bis er ein Mittel fand, uns jähling zu entwischen.
Wir schrien; er hörte nicht. Wir irrten weit herum,
Sah'n weder Tag noch Weg . . .

Mops.

Und ich.

Silvander.

Ja du Hanstumm
Verlohrst dich auch von mir.

Mops.

Nein, ihr habt euch verlohren.

Silvander.

Willst du noch reden.

Chloe.

Gnug, Montan hat es geschworen,
Ihr sollt und müßt von hier, drum nahm er auch ein Fell
Und hüllte sich darein, doch ich kam ihm zu schnell,
Er gieng, da er mich sah, und Mops, der Simpel, dachte,
Daß er der Teufel wär, und ihn den Garaus machte.

Mops.

Ja, mach du uns nur tumm.

Silvander.

Schweig Mops! und geh geschwind,
Zieh Schäferkleider an, so wie hier meine sind,
Im Kuffer liegen sie.

Mops.

Herr, ihr müßt mit mir gehen.

Silvander.

Warum?

Mops.

Ich fürchte mich.

Silvander.

Narr!

Mops.

Herr!

Silvander.

Bleibst du noch stehen?

(Stößt ihn hinein.)

## Vierdter Auftritt.

### Silvander, Chloe.

Chloe.

Der arme Schelm, ich hab ihm itzt recht Angst gemacht.

Silvander.

Nur seine Treu hat ihn in meinen Dienst gebracht.
Treu nutzt mir mehr als Witz. Hilf meine Neugier stillen:
Warum veriagt man uns?

Chloe.

Um unsrer Keuschheit willen.

Silvander.

Nein, nein, aus Eifersucht, ich seh es deutlich ein,
Warum Montan mich haßt.

Chloe.

Dem wird nicht also seyn,
Er kann und will und wird, die ihr liebt, niemals lieben,
Ein ganz besondrer Grund hat ihn dazu getrieben,
Daß er euch so verfolgt.

Silvander.

Welch ein besondrer Grund?

Chloe.

Mein Herr! nach kurzer Zeit, mach ich euch alles kund.
Indessen trauet mir, ich will es dahin bringen,
Daß seinem Argwohn nicht ein Anschlag soll gelingen:
Denn Doris, die ihr liebt, traut dem Montan nicht mehr;
Sie kommt nach eurem Wunsch auf meinem Wink bald her.

Silvander.

Ach! wäre sie schon da, sie bleibt auch gar zu lange.
Jedoch, was hoff ich noch? Montan macht mir zu bange.
Er liebt sie.

Chloe.

Nein, mein Herr! nein, sag ich auf mein Wort,
Aus Tugendliebe nur, iagt euch sein Eifer fort.
Doch eurer Liebe soll die Tugendliebe weichen,
Und iedes kann dabey noch seinen Zweck erreichen.

Silvander.

Mein Kind! du redest mir viel süsse Wörtgen vor;
Doch, eh ich alles seh, rührst du ein taubes Ohr.
Allein, was seh ich dort für einen bunten Schimmer,
Von hoher Damen Staat? . . Welch schönes Frauenzimmer?
Wie? trift man denn bey euch so grosse Damen an?

## Fünfter Auftritt.

### Doris (in Staatskleidern), Silvander, Chloe.

Doris. (hüpfend)

Nun, Chloe! hast du es den Freunden kund gethan?
Doch, was macht hier Damöt?

Chloe.

Wo siehst du den Damöten?

Doris.

Wer ist der Schäfer hier?

Silvander.

Hier hab ich Rath vonnöthen.

(zu Chloe) Wer ist die Schöne denn?

Doris.

Nun rede!

Silvander.

Sag es doch!

Doris.

Wer ist er? . . bist du stumm?

Silvander.

Wer ist sie? schweigst du noch?

Doris.

Kennst du den Schäfer nicht?

Silvander.

Kennst du nicht diese Schöne?

Doris.

Sprich!

Silvander.

Fort!

Doris.

Geschwind!

Silvander.

Heraus!

Doris.

So rede doch!

Silvander. (kläglich)

Verhöhne
Mich nicht in dieser Noth.

(Ein ieder sagt dieses alles etwas sachte, daß es das andere nicht höret,)

Doris.

Ach sprich!

Chloe.

Das ist betrübt!
(zu Silv.) Das ist die, die ihr sucht: (zu Doris) das ist der, der dich liebt. (sie erschrecken beyde)
Nun redet! ‥ (zu Doris) bist du stumm? (zu Silv.)
Schweigt ihr? (zu beiden) ihr müßt euch zeigen.
(zu D.) Sprich! (zu Silv.) Fort! (zu D.) Geschwind!
(zu S.) Heraus! ‥ Nun gut, ich kann auch schweigen.

Silvander. (nach einigem Stillschweigen.)

Ist sies? Ja ia, sie ists. Ach! schönste Schäferinn,
Die Tracht, in welcher ich vor euch erschienen bin,
Zeigt euch schon deutlich gnug, wie hoch ich euch muß ehren.

Doris.

Und diese meine Tracht kann euch desgleichen lehren.

Sil-

Silvander.

O Glück! doch meinet ihr, daß ihr durch diese Tracht,
Euch, allerschönstes Kind! mir reitzender gemacht?

Doris.

Und meint ihr, daß ich euch als Schäfer nur kann
lieben?

Chloe.

So recht, die Liebe hat die Unschuld bald vertreiben.

Silvander.

O! wie entzückt ihr mich durch eure Gütigkeit,
Bey Furcht und Zweifel schien mein Glück mir noch
sehr weit.
Doch, was ihr thut, und was ich nicht gewagt zu
hoffen,
Zeigt mir den Eingang schon zu euren Herzen offen.

Doris.

In diesem nahmt ihr schon beym ersten Anblick Platz!

Silvander.

Und eures war schon da mein allergrößter Schatz!
Da ihr mich liebt, fürcht ich kein widriges Geschicke.

Doris.

Und mein Glück raubt mir nichts, weil ichs in euch
erblicke.

Chloe.

Die hat bald ausgelernt, was kann nicht mein Be-
mühn?

Silvander.

Soll ich ein Schäfer seyn?

Doris.

Nein, ich will mit euch fliehn.

Chloe.

Nein, Doris! nicht zu früh, Montan hat drein zu sprechen.

Doris.

Montan? nein, ich will mich an seiner Arglist rächen.

Chloe.

Du must behutsam seyn, denn er steckt voller List,
Er hindert dich gewiß, du weist ia wie er ist.

Silvander.

Was soll man aber thun?

Chloe.

Er muß durchaus nichts wissen,
So lang er noch nichts weiß, kann er auch nichts beschliessen.
Zieh diese Kleider aus, sey wieder Schäferinn.

Silvander.

Und mich verträgt er wohl, wenn ich ein Schäfer bin.
Ich will mich gegen ihn, wie er es wünscht, betragen;
So wird er mir vielleicht nicht meinen Wunsch versagen.

Doris.

Doris.

Bewegt ihn dieses, uns nicht hinderlich zu seyn,
So geh ich, was man will, mit viel Vergnügen ein.

Chloe.

St. still! er kommt hieher.

Silvander.

O wohl!

Chloe.

Ich will gleich gehen
Und machen, daß er euch nicht sieht beysammen stehen.
Du Doris lauf dorthin.

(Chloe geht ab.)

## Sechster Auftritt.

### Silvander, Doris.

Doris.

Wohin versteck ich mich?

Silvander.

In dieses Wäldgen hier, geschwind, er nähert sich.
Ich bleib indessen hier, und such ihn zu gewinnen.

Doris.

Ich geh. Lebt wohl!

Silvander.

Lebt wohl!

(Doris geht ab.)

## Siebender Auftritt.

### Montan, Silvander.

**Montan.** (in seiner ordentl. Schäfertracht.)

So sollen Schäferinnen,
Da euch das Meer verstößt, nun eure Beute seyn,
Nehmt eurer Flucht gemäß des Feindes Küsten ein,
Versammlet euer Volk auf den zerstreuten Schiffen,
Die das erzürnte Glück in einem Sturm ergriffen.
An diesen kleinen Ort trieb euch nicht eure Pflicht,
Und was ihr hier begehrt, dient eurer Ehre nicht.
Steigt an bewohntes Land, veriagt des Feindes Heere:
Das wollen Fürst und Recht, das wollen Pflicht und Ehre.
Warum stöhrt ihr uns hier in der Zufriedenheit,
Der sich ein Kriegsmann doch Zeit lebens nimmer weiht?
Ihr wollt durch kühnen Raub die treuste Freundschest trennen.

**Silvander.**

Damit ihr anders denkt, so lernt mich besser kennen,
Ich bin ein Kriegesmann ia, doch nicht von iener Art,
Die statt der Tapferkeit Stolz in der Brust verwahrt,
Und trotzig sich erkühnt mit stets gezückten Degen,
Was ihnen nicht gehört zu Füssen sich zu legen
O! nein, ein menschlich Herz schlägt, wie in euch, in mir,
Ich bin nicht als Soldat, ich bin als Schäfer hier.

Ihr könnt es äusserlich an dieser Tracht erkennen,
Dem innern nach sollt ihr mich bald auch Schäfer
nennen.

Montan.

Das seh ich, wenn ihr euch der stillen Anmuth weiht,
Und wenn ihr euch mit uns an Schaaf und Flur
erfreut.
Wenn ihr, wie wir es thun, zufrieden Schaafe wei-
det,
Und eures Glücks Verlust bey dem Glück willig leidet.

Silvander.

Dies alles ist mein Glück und meine größte Lust,
Jedoch vor allen wohnt in eines Schäfers Brust,
Die reinste Zärtlichkeit, Empfindung sanfter Flam-
men,
Und Lust an Schaaf und Flur sind allezeit beysam-
men.
Ja beyde Stücke sind den Schäfern wesentlich;
Ein Schäfer ohne Lieb irrt und verkennet sich,
Wenn er sich Schäfer nennt; Ja, Schäfer, ia, ich
liebe,
Könnt ich auch Schäfer seyn, wenn ich nicht zärtlich
bliebe?

Montan.

Mich zog die Liebe zwar nicht in den Schäferstand,
Und meinen Kindern ist der Trieb auch unbekannt.
Allein, ich weiß gar wohl in iungen Schäferherzen,
Schleicht sich ein sanftes Weh und läßt sich nicht ver-
schmerzen,

Wenn ihr, so wie ihr sagt, die Stille wehlen könnt,
Und mir mein stilles Glück, wie meinen Schäfern gönnt.
Ja kann ich eurem Herz, wie eurem Worte, glauben,
Wollt ihr hie Schäfer seyn, ich will es euch erlauben.

Silvander.

Ich schwöre bey der Glut . . .

Montan.

Es braucht des Schwörens nicht,
Bey Schäfern macht ein Wort, das was man sagt, zur Pflicht.
Ich weiß was Liebe kann, vor mehr als zwanzig Jahren
Hab ich durch Lust und Schmerz, was sie vermag, erfahren.
Ich will der Zärtlichkeit nicht mehr zuwider seyn.
Ich räum euch einen Platz in Doris Herze ein.

Silvander.

O unverhofftes Glück, du bist nicht zu ermessen,
Ihr lehrt mich alles Glück samt aller Noth vergessen.

Montan.

Was redet ihr von Noth? Wer Ehr und Güter hat,
Schmählt unrecht auf das Glück. Wärt ihr an meiner Statt,
So hättet ihr noch Grund das Schicksal anzuklagen.

Silvander.

O Grund genug! sollt ich euch nur mein Schicksal sagen:
Man

Man zog mich, es ist wahr, als einen Prinzen auf;
Doch sind Verdruß und Schmerz mein ganzer Lebenslauf.
Sechs Jahre war ich alt, seit ich den nicht gesehen,
Der mir das Leben gab. Es war um mich geschehen,
So wie es gänzlich schien, doch mein untreues Glück
Gab mir auf seiner Flucht noch einen holden Blick.
Man nahm mich an den Hof, weil man an mir gefunden,
Ich sey der Sorgfalt werth. Mein Vater war verschwunden,
Er gieng weit in die Welt und schweift noch hin und her.

Montan.

O Himmel! hör ich recht?

Silvander.

Er sucht zu Land und Meer.
Rennt' um die Welt herum, wie Theseus Abentheuer,
Doch glaub ich, Hitze, Frost, Sturm, Wellen, Wasser, Feuer,
Und was nur die Gefahr ie Reisenden gedroht,
Beförderten längst den von ihm gesuchten Tod.

Montan.

Wie hieß er?

Silvander.

Orgon.

Montan.

Ach! was muß ich ietzt empfinden,
Soll ich den besten Freund im Sohne wieder finden?

Silvander.

Wie? seyd ihr denn Oront?

Montan.

Ja. Ihr Leander?

Silvander.

Ja.

Montan.

Des Organs Sohn?

Silvander.

Gewiß.

Montan.

Mein Glück ist wieder da,
Da meines Freundes Sohn mir ihn selbst wieder bringet.
Umarme mich mein Freund!

Silvander.

Glück, das zum Weinen zwinget.

Montan.

O! unbegreiflich Glück, sey deinem Vater gleich,
Und rede wie ein Freund, nicht fremd, durch ihr und euch.

Silvander.

Ich thu es, weil du willst, der Himmel will es haben,
Mein Herz befiehlt es mir. O Himmel! deine Gaben
Verdeckst du oft sehr lang mit Zweifel und Verdruß
Biß man zuletzt entzückt sein Glück bewundern muß,

In

In Doris kann ich nun die beste Gattinn lieben,
Mein Vater! lebt er noch, freut sich bey diesen Trie-
ben.

Montan.

Ach! hoffe nicht zu viel.

Silvander.

Wie? sollt er wiederstehn?

Montan.

Nein, dieses glaub ich nicht: doch du wirst ihn nicht
sehn,
Das Schiff, auf welchem er sein Reisen angefangen,
Ist vor viel Jahren schon bey Japan untergangen.

Silvander.

Wie? du erschreckest mich! doch sollt es möglich seyn,
Es lief bey Hofe nie die böse Zeitung ein:
Man hätte sie daselbst am sichersten erfahren,
Wenn sie gegründet wär.

Montan.

Vor mehr als sechzehn Jahren,
Soll das geschehen seyn, was ich dir ietzt gesagt;
Unmöglich ist es nicht, er hat sich viel gewagt.

Silvander.

Was ihn auch für Gefahr bey seiner Fahrt betroffen,
So heißt mein Herz mich doch noch stets das Beste
hoffen.
Doch meine Schwester hat, das weiß ich zu gewiß,
Ein früher Tod ereilt.

Montan.

Mein Freund! wer sagt dir dies?

Silvander.

Kaum ward sie in dein Hauß zur Pflegung übergeben,
So floh sie, zart und schwach ihr schon halb todes Leben.

Montan.

Nein, Freund! ein leerer Ruff, den meine List erdacht,
Hat deiner Schwester Tod dir fälschlich vorgebracht.
Sie lebt und lebt bey mir.

Silvander.

O Himmel! darf ichs glauben?

Montan.

Ich that, was Freundschaft, Pflicht und Zärtlichkeit erlauben;
Ich nahm, als ich entfloh, nebst meiner Kinder Paar,
Auch deine Schwester mit, die mir statt Kindes war.

Silvander.

Wo ist sie? welch ein Glück!

Montan.

Vielleicht wirst du sie kennen,
Vielleicht auch nicht.

Silvander.

Wie so?

Montan.

Du darfst sie mir nur nennen,
So zeig ich dir sie gleich. Wie hieß sie? weist du das?

Silvander.

Luise.

Montan.

Wie? hieß sie Luise?

Silvander.

Ja.

Montan.

Wie? Was?

Silvander.

Luise, ganz gewiß! von der, die sie verpfleget,
Erfuhr ich, daß man ihr den Namen bengeleget.

Montan.

O! unerschöpfte Wut des grausamsten Geschicks,
Nun sinkt der ganze Grund des allerletzten Glücks.

Silvander.

Was klagst du? gönnst du mir vielleicht nicht meine Freude?

Montan.

Ach! klage mit, mein Freund, das Glück verfolgt uns beyde,
Die Doris, die du liebst, ist deine Schwester.

Silvander.

Sie?

Montan.

Sie ist Luise,, ia.

Silvander.

O! Doris, bist du die?

Die, weil sie mich geliebt, und weil ich sie geliebet,
Statt süsser Hoffnung mich mit Reu und Schaam betrübet;
Die Strafe trift mich schon für die Verwegenheit,
Die meine Ladung mir gleich anfangs prophezeit.
Indessen will ich mich dem Schäferstand ergeben,
Und recht vergnügt bey dir und meiner Schwester leben.

Montan.

Bedenke, was du thust, damit zu andrer Zeit
Dein kühner Anschlag dich nicht allzuspät gereut.
Dies kleine stille Land ist kein Ort für Leandern.

Silvander.

Leander ist nicht hier, du redest mit Silvandern;
Denn ich will Schäfer seyn, und fasse den Entschluß
Zu fliehen, was mich doch nur stets betrüben muß.

Montan.

So flieh denn diesen Ort.

Silvander.

Nein, ich weiß mich zu fassen,
Ist mir das Glück noch treu, hier wird michs auch nicht hassen.

Montan.

O Freund, du kennest noch nicht allen meinen Schmerz;
Damöt hat Sylviens, sie hat Damötens Herz,
Sie lieben sich, und sind doch beide meine Kinder.

Silvander.

So kränket, wie ich seh, verhaßte Glut nicht minder
Dich so, wie sie und mich! O Himmel! steh uns bey,
Daß diese Insel nicht des Lasters Zeuge sey.

Mon-

Montan.

Doch dort kommt Sylvia mit dem Damôt gegangen,
Ich unterdrücke nun ihr schädliches Verlangen.
Entferne dich: noch darf dich keins von beyden sehn.

## Achter Auftritt.

### Montan, Damôt, Sylvia.

Montan.

Ihr Kinder! seh ich euch denn stets beysammen gehn?

Sylvia.

Ja, da Damôt . . .

Montan.

Ja, ia, Damôt und du desgleichen,
Es mag wohl keines gern weit von dem andern weichen.

Sylvia.

Damôt läßt mich nicht gehn.

Montan.

Und das ist dir schon recht.

Sylvia.

Damôt thut mir ia nichts.

Montan.

Geselliges Geschlecht!
(Zu Dam.) Und du?

Damôt.

Damöt.

Ich thu ihr nichts.

Montan.

Das will ich dir wohl glauben.

Damöt.

Nun so kannst du mir auch mit ihr zu gehn erlauben.
So oft ich mit ihr geh, führ ich sie bey der Hand;
Von ihren Schritten wird mein Auge nie verwandt.
Ich halte sie, und muß sie über einen Graben,
So pflegt sie meinen Leib statt eines Stegs zu haben;
Quer über leg ich mich und seh steif in die Höh,
Bis sie hinüber ist, und ich dann mit ihr geh.

Montan.

Das thust du?

Sylvia.

Ja gewiß, er hilft mir treu in allen,
Letzt war mir auf die Brust ich weiß nicht was gefallen;
Ich sucht, allein ich kam nicht tief genug hinein,
Er langt es gleich heraus. Es war als wie ein Stein,
Und drückte mich recht sehr.

Montan.

Ist dieses oft geschehen?

Sylvia.

Sehr oft, er hilft mir stets und kann es gar nicht sehen,
Wenn mir was widerfährt und ich desgleichen nicht,
Wenn ihm etwas geschicht.

Montan.

Das ist zwar eure Pflicht,
Ihr Kinder, doch ihr müßt nicht stets beysammen stecken,
Was euch das schaden kann, wird euch die Zeit entdecken.

Damöt.

Was schaden! uns ist wohl, wenn wir beysammen sind.
Was thut mir Sylvia, sie ist ein gutes Kind.

Sylvia.

Damöt ist auch recht gut, laß uns doch unsre Freude.

Montan.

Ich gönn euch alle Lust, allein, liebt ihr mich beyde,
Und glaubt ihr noch wie sonst, daß ich durch klugen Rath
Euch unterrichten kann, wie ich beständig that;
So laßt euch ohne mich niemals beysammen finden.

Sylvia.

Montan!

Damöt.

Warum denn das?

Montan.

Ihr sollt es bald ergründen.

## Neunter Auftritt.

### Montan, Damöt, Sylvia, Chloe.

Chloe. (eilig.)

(Zu Montan.)

Mops kömmt dort auf uns zu; wie leicht entdecken ihn
Damöt und Sylvia; ietzt ists noch Zeit zu fliehn.

Montan.

Geschwind, Damöt! geschwind geh hin zu deiner Heerde.
(Zu Sylvia.) Und du zu deiner, geh!

Damöt

Doch, wenn ich gehen werde . . .

Montan.

Geh, folge. Sylvia! geh du auf deine Flur.

Sylvia. (seufzend.)

Damöt!

Damöt.

Ach, Sylvia!

(Sie gehen einander gegen über ab, und sehen sich oft nacheinander um.

Montan.

So wirket die Natur.

## Zehenter Auftritt.

### Montan, Chloe, Mops.

Mops.

(In Schäferkleidern, mit einem grossen Prügel und in weiten Hosen.)

Nun bin ich aufgeputzt . . Doch : . alle gute Geister,
Gelt, Herzenlieber Herr! ihr seyd kein Hexenmeister?
Doch diese Hexe da : . habt nichts mit ihr zu thun.

Montan.

Sie ist so fromm als ich.

Mops.

Nein, sie läßt mich nicht ruhn,
Und wenn der Teufel geht, fängt sie mich an zu plagen.

Montan.

Bleib hier, ich weiß, du wirst dich gut mit ihr vertragen,
(zu Chloe.) Ich muß zu Doris gehn,
(geht ab.)

## Eilfter Anftritt.

### Chloe. Mops.

Chloe.

Haha, haha, haha!
Was soll der Prügel hier?

Mops.

Geh, kommt mir nicht zu nah!

Chloe.

Chloe.

Ha, ha!

Mops.

Was lachst du denn?

Chloe.

Je, über deine Hosen,
Zweydeutigs Mittelding von Schäfern und Matrosen!

Mops.

Du bist ein Mittelding; zieh du mir andre an,
Ich weis den Henker drum!

Chloe.

Ich hätt es gern gethan,
Hättst du mirs nur gesagt.

Mops.

Wenn ich dir dürfte trauen!

Chloe.

Ich bin ein Müstrigen von Jungfer und von Frauen.

Mops.

Zweydeutigs Mittelding, von Jungfer und von Frau!

Chloe.

Du halber Junggesell!

Mops.

Ich nehms nicht so genau.
Doch Chloe, sage recht, sollst du den Teufel kennen?

Chloe.

So gut wie du; iedoch ich weiß ihn kaum zu nennen.
Der Teufel, den du sahst, das war . .

Mops.

Mops.

. . Wer denn?

Chloe.

. . Montan,
Der ietzo bey uns war, sahst du es ihm nicht an?

Mops.

Haha! nun merk ich es: Er wollte mich erschrecken;
Doch nun, nun soll er mir wohl keine Furcht erwecken.
Nun komme, was da will, gehörnt, geschwänzt, schwarz, rauch,
Es brumme noch so sehr, und sey dem Teufel auch
Bis auf die Krallen gleich, so will ich herzaft bleiben,
Und mit dem Prügel es bis in die Hölle treiben.
Ja, kommt nur, Teufel, Höll und Drach und Löw und Bär,
Kommt alle, habt ihr Herz? kommt, höllisch wütend Heer!

## Zwölfter Auftritt.

Chloe, Mops, Corydon (in verwirrter Reisekleidung.)

Mops.

(Wirft den Prügel weg, und will davon lauffen. Chloe hält ihn.)

O weh, hier sind sie schon!

Corydon.

Da bin ich, ia! der Geyer!
Hier sind ia Menschen! halt, (läuft ihnen nach) He, He da!

Mops.

. . Feuer! Feuer!

Corydon.

Sie sind verzweifelt scheu! es werden Wilde seyn . . .
Huy, daß es Affen sind! Ob ich sie schiesse? . . . Nein,
Sie sehn zu menschlich aus. So wartet doch, zum Teufel!
Wofern ihr Menschen seyd! Sie sind es ohne Zweifel!
Ich bin ia auch ein Mensch, und freß euch warlich nicht.

Chloe.

Es ist ein Fremder.

Mops.

Doch sieh ihm nur ins Gesicht!
Der Teufel sieht aus ihm!

Corydon.

Was soll der Kram bedeuten?
Kommt her! (faßt beyde an) was murmelt ihr denn beyde da von weiten?

(Sie zerren sich hin und her.)

Chloe.

Mein Herr!

Mops.

Mops.

Ach nichts!

Corydon.

Nun fort, sagt: Ob ihr Menschen seyd?

Chloe.

Ja.

Mops.

Thiere sind wir nicht.

Corydon.

Hat man von hier noch weit,
Bis dahin, wo ihr wohnt?

Chloe.

Es ist gleich hier darneben,
Dort, hier, da, überall, wir wohnen, wo wir leben.

Corydon.

Das ist ja schön, allein, sind nicht mehr Menschen hier?

Chloe.

Nicht mehr als fünfe nur sind hier, nebst dem und mir.

Corydon.

Nicht mehr? das ist nicht viel; allein, ich muß sie sprechen.

Chloe.

Mein Herr! . . .

Corydon.

Ja, ja, und sollt ich Hals und Beine brechen,
Ich muß sie sehn. Gewiß.

Chloe.

Ganz gut. Allein, sie fliehn,
Wenn sie die Kleidung sehn.

Corydon.

Mich anders anzuziehn,
Ist mir ein leichtes Werk, doch, wie muß ich mich kleiden?

Chloe.

Als Schäfer, ausser dem wird man euch hier nicht leiden.

Corydon.

Gut, gut! das kann ich thun, ich geh gleich an das Meer,
Und hole mir vom Boot dergleichen Kleider her
Hab ich doch in der Welt viel närrisch Zeug gesehen.
Und alles mit gemacht, das soll auch ietzt geschehen.

Chloe.

Auch euer Name muß ein Schäfer Name seyn.

Corydon.

Ich heisse Corydon.

Chloe.

Doch du mußt mir verzeihn,
Hier heißt man alles du, wie ich michs unterstehe.

Corydon.

Gut, gut! ich dutze ia die ganze Welt. Ich gehe.
(Geht ab)

## Dreizehender Auftritt.

### Mops, Chloe.

Mops.

Das war ein närrisch Thier, bald hätt ich mich gescheut.

Chloe.

So närrisch nicht, wie du, du wirst sie mit der Zeit
Vielleicht noch toller sehn. Gleich kanst du dich geberden
Pfui! schäme dich! wer wird denn gleich zum Haasen werden?

Mops.

Ach, furchtsam bin ich nicht! hätt er uns was gethan,
Er hätt es sollen sehn, ich wehre meinen Mann.

Chloe.

Ja, ja! ich habs gesehn.

Mops.

Du sollsts noch mehr erfahren.

Chloe.

Man sieht wohl, der Verstand kommt niemals vor den Jahren.
Wie alt bist du?

Mops.

Wie alt? ... Ich bin erst 30. Jahr.

Chloe.

Und so beherzt und klug?

Mops.

Schon ziemlich.

Chloe.

- - Das ist wahr.

## Vierzehender Auftritt.

### Silvander, Doris, Chloe, Mops.

Doris.

Wohin?

Silvander.

Ich muß dich fliehn.

Doris.

Wohin? darf ich nicht fragen,
Was dich zur Flucht bewegt?

Silvander.

Montan wird dir es sagen.

Doris.

Wer? Wer? Montan?

Silvander.

Montan.

Doris.

Dem geb ich kein Gehör.

Silvander.

Fragst du mich noch einmal, so siehst du mich nicht
mehr.

Doris

Doris.

Wie? sagst du das im Ernst?

Silvander.

In vollem Ernste, leider!
Mops, was hast du gemacht? geh, ändre deine Kleider,
Sieh doch! wie gehst du denn?

Mops.

Ich geh so wie ich geh.

Chloe.

Komm, Mops, ich putze dich.

(Beyde gehen ab.)

## Fünfzehender Auftritt.

### Doris, Silvander.

Doris.

Silvander, nein, gesteh,
Ob du mich hassen kannst?

Silvander.

Dich, Doris, sollt ich hassen?
Nein, nein, dich haß ich nie, du kannst dich drauf verlassen.

Doris.

So hassest du mich nicht, da du mir das gestehst!
So folg ich dir vergnügt, so weit du immer gehst.
So lange du mir nur nicht dieses wehrst zu glauben,
Soll mich, was auch geschicht, nichts meiner Lust berauben.

**Doris singt hüpfend folgende Aria:**

Hast mich Silvander nicht;
Wie Mund und Herz verspricht;
Was sollt ich mich betrüben?
Zum Lohne will ich ihn,
Sollt er auch von mir fliehn,
Nie hassen, ewig lieben.

**Ende des zweyten Aufzugs.**

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

**Montan. Corydon in Schäfertracht und** einer langen schwarzen Peruque und grossen Säbel.

**Corydon.**

Wohin wirds nun noch gehn? ich bin des Lauffens satt;
Ich wette, daß der Schelm mich gar zum besten hat.

**Montan.**

Nein, nein, hier bleiben wir, hier wird uns niemand stören.

**Corydon.**

Wie stehts? ich möchte gern einmal was neues hören?

Ich

Ich bin, der Teufel hohls, rund um die Welt herum,
Zu Wasser und zu Land, und doch noch Ochsen dumm.
Was Teufel hilfts mich nun, daß ich die Welt durchkrochen,
Und da gewesen bin, wohin kein Mensch gerochen?
Ich habe viel gesehn, allein, ich weiß nicht was.
Vor meinen Augen schwebt mir stäts bald dies bald das.
Von Nova Zembla an, bis zu den Hottentotten,
Bin ich zu Pferd und Fuß, mit Kriegs- und Kaufmannsflotten;
Durch Japan, Asien, Rom, Schweden, Africa,
Von Fez und Surinam, bis nach Batavia;
Denn durch die neue Welt bis zu den Patagonen,
Wo lauter Riesen sind, bis, wo die Zwerge wohnen;
Ins Land, wo Mensch und Vieh aus einer Pfütze säuft:
Da, wo ein wildes Volk mit Affenschwänzen läuft;
Dort, wo die Mohren sind, die splitternackend gehen;
An Orten, welche selbst der Teufel nicht gesehen,
Bin ich herum getrollt, und komme nun hieher,
Und find ein schönes Land beynah von Menschen leer.
Ich glaub, es ist hier gar ein Nest voll Ereniten,
Der Himmel wolle mich vor dieser Brut behüten.
Nein, dazu taug ich nicht! ich bin ein Menschenfreund,
Ich suche sie, wo man sie nie zu finden meynt;
Doch sage, guter Freund! bist du hier stäts gewesen?
Wie hast du ausserdem dir diesem Ort erlesen?
Wie heißt denn dieses Land?

Montan.

Arkadien.

Corydon.

Ists wahr?
Arkadien! Ey, ey! das ist ja schön, fürwahr,
Ich hätte nicht gedacht, daß ichs noch würde finden,
Ich hab es recht gesucht; doch kann ich nicht ergrün-
den,
Wer dies berühmte Land an diesen Ort gesetzt,
Ich hab es für ein Theil von Asien geschätzt.

Montan.

Ganz recht, Arkadien, wo vor sehr langen Jahren,
Wenn man den Dichtern glaubt, die ersten Schäfer
waren;
Dies schöne Land war zwar von Asien ein Stück,
Doch dieses Land beut uns der alten Schäfer Glück;
Und da wir gänzlich hier, wie jene Schäfer, leben,
So hab ich ihm dazu den Namen auch gegeben.

Corydon.

Zum Henker! das ist dumm, ich hätt es gern ge-
glaubt,
Wenn du des süssen Traums mich nicht so bald be-
raubt,
Es sey Arkadien. Was tändelst du, Montan!
Und hintergehst dich selbst nebst mir?

Montan.

Das geht wohl an,

Daß man ein neues Land mit alten Namen nennet,
Wer nur Neu Spanien, Neu Holl, und England kennet,
Dem dünkt es gar nicht fremd.

Corydon.

Die Länder kenn ich wohl,
Den will ich sehn, der mir das streitig machen soll;
Doch es mag immer seyn, ich kann den Namen leiden,
Ich war auch gleich bereit, als Schäfer mich zu kleiden,
So wie du mich hier siehst.

Montan.

Doch dieser Haarbusch hier
Und dieses grosse Schwerd, was soll der Aufputz dir
In deiner Schäfertracht?

Corydon.

Wie? ist das hier nicht Mode?

Montan.

Wenn das die Schäfer sehn, sie fürchten sich zu tode.

Corydon.

Doch, weiß ich denn, ob man auch Schelmen trauen kann?
Mit diesem Säbel hier steh' ich für zwanzig Mann.

Montan.

Trau uns nur, auf mein Wort, hier weiß man nichts von Morden,
In diesem Land ist noch kein Mensch erwürget worden.

Corydon.

Zum Element! so werd ich nicht der erste seyn.
Ich ändre meinen Staat und geh dir alles ein;
Doch sage mir, wie du an diesen Ort gekommen?

Montan.

Ach! • • • •

Corydon.

Nun, was ach? was giebts? was hast du vorgenommen?
Ey, Ey!

Montan.

Das Glück hat mich ins Elend hergejagt;
Das Glück, das bis hieher mir seine Treu versagt.
Es must ein finstrer Thurm an mir die Neider rächen,
Und ich ergrief die Flucht.

Corydon.

Was war denn dein Verbrechen?

Montan.

Der schönsten Liebe Glück, man brachte mich darum,
Und nahm mich in Verhaft.

Corydon.

Verflucht! das heiß ich dumm.

Montan.

Gleich drauf starb meine Frau.

Corydon.

Wie hieß sie?

Montan.

Celimene.

Corydon.

Wie? Celimene? • • halt! Ich kannt einst eine Schöne,

Die hieß gerade so, Potzstern! wer war sie doch?
Still . . ietzo fällt mirs ein, ia, ia, ich weiß es noch:
Sie war von gutem Stand, reich, klug, schön vom Gesichte,
Jedoch erzehle mir doch ferner die Geschichte.

Montan.

Ich floh; es förderte Verzweiflung meinen Schritt.
Ich nahm nebst einem Knecht drey kleine Kinder mit.
Zwey waren nur von mir, eins war von meinem Freunde.
Ich floh, und kam hieher, hier leb ich ohne Feinde.

Corydon.

Doch warum nahmst du denn des Freundes Kind mit dir?

Montan.

O! der zog in die Welt.

Corydon.

Darinnen gleicht er mir,
Wir hätten uns recht gut zusammen schicken sollen,
Ich hätte recht mit ihm die Welt durchstreichen wollen,
Ich reißt, und überließ mich Wellen, Sturm und Wind,
Befahl dem Himmel, Haus und Hof und Weib und Kind,
Und bin fast zwanzig Jahr die ganze Welt durchkrochen,
Nur bin ich nicht entflohn, und hab auch nichts verbrochen,
Doch meiner Kinder Glück empfahl mir die Natur.

Mon.

Montan.

Wer waren sie?

Corydon.

Ein Sohn und eine Tochter nur.

Montan.

Zwey? Wie hieß dein Sohn?

Corydon.

Leander.

Montan. (sieht ihn steif an.)

. . . Meinem Herzen
Sagt hier die Ahndung was mit Hoffnungs-vollen Schmerzen.
Noch eins. Mein werther Freund! verzeih! wie nennst du dich?

Corydon.

Ich? Organ.

Montan.

Organ?

Corydon.

Ja, der Teufel hole mich!
Allein, wie heissest du?

Montan.

Oronte.

Corydon.

Wie? Oronte?

Montan.

O Zufall! der mich noch allein beglücken konnte,
Umarme mich, mein Freund!

Corydon.

Zum Teufel, ists denn wahr?
Bist du mein Freund, Oront?

Montan.

Ich bin es, es ist klar.

Corydon.

Ach liebster Herzensfreund! ich fresse dich für Freuden.

Montan.

O Himmel! welche Lust erweckt das Glück uns Beiden.
(umarmt ihn sehr hitzig.)
Ach Organ!

Corydon.

Ach Oront!

Montan.

Ach Corydon!

Corydon.

Montan!

Montan.

Ach . .

Corydon.

Ach . .

Montan.

Ich . .

Co-

Corydon.

Ich ,

Montan.

Bin . .

Corydon.

Bin . .

Montan.

Entzückt . .

Corydon

Entzückt , .

Montan.

Ich kann,

Corydon.

Ich kann , . . ,

Montan.

Kann . .

Corydon.

Kann . . . .

Corydon und Montan zugleich sich umarmend.

Nicht mehr. (Corydon fällt um und reißt den Montan mit nieder. Schweigen eine Weile stille.)

Montan.

O gröstes Glück der Erden!

Corydon.

Für Freuden möcht ich ia, möcht ich des Teufels werden.

Mon-

Montan.

Ja, ja, du bists.

(Corydon (einander steif ansehend.)

Du auch.

Montan.

Doch noch ein gröser Glück
Muß dir entdecket seyn, komm nur mit mir zurück.

## Zweiter Auftritt.

### Silvander, Montan, Corydon.

Silvander.

Montan, nun muß ich fort! (sieht den Corydon und erschrickt.)

Montan.

. . . Hab ichs nicht prophezeihet?
Du siehst nun, daß dein Schluß dich nur zu früh gereuet.
Nimmt dich so bald der Trieb zur Ehre wieder ein,
So würd'st du, dir und mir zur Last, ein Schäfer seyn.

Silvander.

Das ist es nicht, Montan, was meinen Schluß verhindert;
Ich thu es, daß sich mein und Doris Schmerz vermindert;
Das arme Kind schwört mir bey der ihr heilgen Flur,
Daß sie mich lieben muß.

Montan.

. . . . O Unschuld! O Natur!

Silvander.

Du siehst, mein Schicksal will, ich muß den Ort verlassen;
Eh sie als Schwester liebt, ist besser, mich zu hassen.
Drum lebe wohl, Montan. Montan, Freund, lebe wohl,
Es wartet schon das Boot, das mich entfernen soll.
Ich will dir, wo ich bin, von meinem Glück und Leben,
Ach! könnt ichs mündlich thun! zum öftern Nachricht geben.
Wenn meines Vaters Bund, wenn dich sein Sohn noch rührt,
So mach, daß sich der Schmerz aus Doris Brust verliehrt;
Eh das geschieht, find ich nie meine Ruhe wieder.
Noch einmal lebe wohl! die Angst schwächt Geist und Glieder.

(Er will gehen.)

Montan.

Silvander warte noch, sieh deinen Vater hier.

Silvander.

Wen?

Corydon.

Wie?

Montan.

Den Vater, ja; der Himmel schenkt ihn dir.

Corydon.

Mein Sohn!

Silvander.

Mein Vater?

Montan.

Ja.

Corydon.

Pfuy, hab uns nicht zum Narren!

Silvander.

Muß für Erstaunen nicht das Blut in mir erstarren?
Montan belügt mich nicht.

Corydon.

Das soll Leander seyn?

Silvander.

Leander bin ich, ia. Entzückung nimmt mich ein.
Mein Herz spricht ia, so viel auch Zweifel widersprechen,
So will der Himmel noch mein hartes Schicksal rächen?

Corydon.

Wer Henker! führt dich denn in dieses leere Land?
Wenn du mein Sohn nun bist, kennst du hier diese Hand? (zeigt ihm einen Brief.)

Silvander.

Gerechter Himmel! ia, . , ia . das hab ich geschrieben

Corydon.

Dies liebe Blatt ist nie von meiner Brust geblieben.

Silvander.

Ach Glück! • ach Vater! • ach! gelangt es doch an
euch?

Corydon.

Bekamst du Antwort?

Silvander.

• • • Nein!

Corydon.

• • • Das ist ein Teufelsstreich.
Ich schrieb dir mit dem Fuchs.

Silvander.

• • • • Dies Schiff ist untergangen.

Corydon.

Ja, so kömmt es heraus, daß du sie nicht empfangen.
Umarme mich mein Sohn. (Umarmt ihn.)

Silvander.

• • • Mein Vater! (küßt ihm weinend die Hand.)

Corydon.

Weinend. • • • Welche Lust!

Montan.

Seht hier des besten Sohns, des besten Vaters
Brust!
Doch ich seh Doris dort, ich muß gleich zu ihr eilen,
Und machen, daß sie sich noch etwas muß verweilen;
Bleibt,

Bleibt, Freunde, hier allein! ich halte sie dort auf,
Laßt eurer Zärtlichkeit und Freude vollen Lauf,
Ich komme bald zuruck. (geht ab)

## Dritter Auftritt.

### Corydon, Silvander.

Silvander.

. . . . Ich bin noch wie im Schlafe.

Corydon.

Und ich bin ganz vernarrt. Hüt'st du denn hier auch
Schaafe?

Silvander.

Nein, nur um den Oront, der sich Montan iezt
nennt,
Zog ich die Kleidung an, in der man mich verkennt.
Ich bin am Hofe groß, als wie ein Prinz erzogen;
Mein andrer Vater ist mir, so wie ihr, gewogen,
Und hat mich unverdient zum Schiffshauptmann ge-
gemacht;
Ein Sturm hat heute mich an dieses Land gebracht.

Corydon.

Was hör ich? ist das wahr?

Silvander.

Wie? sollt ich euch belügen?

Corydon.

Mein Sohn, ich glaube dir, und zweifle für Vergnü-
gen.

Doch, kommst du denn hieher allein auf deinem Schiff?

Silvander.

Nein, mit der Flotte selbst. Der Sturm, der sie ergrief,
Hat mich von ihr getrennt, und an dies Land verschlagen.

Corydon.

Das Unglück ist zwar groß; doch must du nicht verzagen.
Der Sturm verschlug mich oft, ich stund auch Schiffbruch aus;
Jedoch ich bins gewohnt, ich machte mir nichts draus.
Bin ich dem Tode schon so manchesmal entlauffen,
So werd ich hoffentlich noch nicht so bald ersauffen.
Allein, genug hiervon! mein Sohn, ach! sage doch,
(Vermuthlich weist du drum,) lebt deine Schwester noch?

Silvander.

Bald werdet ihr sie sehn!

Corydon.

Wo ist sie? mach ein Ende!
O Glück, wenn ich zugleich hier Sohn und Tochter fände!

Silvander.

Das Schicksal nahm euch uns, ein Zufall giebt uns euch.

Corydon.

So ist sie hier? fort, fort, komm, zeige mir sie gleich!

Silvander.

Allein, wenn ihr sie seht, so wird sie euch betrüben.

Corydon.

Wie so?

Silvander.

Ihr werdet sehn . .

Corydon.

Was denn?

Silvander.

Sie wird mich lieben.

Corydon.

Nichts mehr? ey, wird das nicht für mich ein Unglück seyn!

Muß eine Schwester denn den Bruder hassen?

Silvander.

. . . . . Nein.

Allein, sie liebt mich nicht mit schwesterlichen Herzen;

Als Liebste liebt sie mich, und dieses macht mir Schmerzen.

Corydon.

Als Liebste? pfuy doch! wie? kennt sie dich denn noch nicht?

Silvander.

Sie kennt mich, und weiß nichts von der Verwandschafftspflicht.

Es sind ihr Vater, Mutter, Sohn und Tochter fremde Sachen.
Sprecht ihr mit ihr davon, sie wird euch nur verlachen.

Corydon.

Wer Teufel hat ihr denn die Possen weiß gemacht?
Weiß sie denn nicht, wer sie in diese Welt gebracht?

Silvander.

Nein, daran denkt sie nie. Montan hat sie erzogen,
Und ihr . .

Corydon.

Und ihr solch Zeug aus Narrheit vorgelogen.

Silvander.

Vielleicht nicht ohne Grund. Doch sie ist selbst sehr klug;
Sie hat von der Natur und Liebe Licht genug:
Sie sah mich, als ich kam, und wie sie mich entzücket,
So ward auch sie verliebt, so bald sie mich erblicket.

Corydon.

So liebst du sie denn auch?

Silvander.

Als Bruder lieb ich sie;
Doch sie getröste sich nur andrer Liebe nie.
Wie schwer dämpft ich die Glut, die für sie in mir brannte,
Als ich bestürzt und froh in ihr mein Blut erkannte!

Corydon.

Ja, laß dirs nur vergehn, es geht nicht anders an.
Je, liebe doch, du Narr, die Tochter des Montan,
Und wenn ihr Bruder dann auch deine Schwester liebte,
Was wär das für ein Glück?

Silvander.

Ein Glück, das mich betrübte.
Denn (darf ichs sagen? ach!) ach! ich empfind es schon.
Nur Doris konnt es seyn.

Corydon.

Was träumt dir denn, mein Sohn?

Silvander.

Mein Vater!

Corydon.

Schäme dich, du willst die Schwester lieben?

Silvander.

Des Schicksals Grausamkeit verfolgt mit gleichen Trieben,
Die Kinder des Montan.

Corydon.

Ach pfuy! das ist zu arg.

Silvander.

Damöt liebt Sylvien und sie liebt ihn gleich stark.

Corydon.

Ach! rede deutlicher mit meinen fremden Ohren.

Silvander.

Lenor liebt den Dorant, Dorante liebt Lenoren.

Corydon.

Was red'st du da für Zeug, das sich hieher nicht
schickt?
Hat dir die Liebe denn den Kopf schon so verrückt?
Wer ist Lenore denn?

Silvander.

Die Stillste von den Schönen,
Die Tochter des Montan, ein Kind von Celimenen.

Corydon.

Nun sage mir doch auch, wie deine Schwester heißt?

Silvander.

Luise.

Corydon.

Doris?

Silvander.

Ja.

Corydon.

Ha, ha! der Knoten reißt;
Ich seh den ganzen Kram, ihr Pursche seyd betro-
gen,
Die alte Wärterinn hat euch was vorgelogen.
Die alte Hexe! (doch in Ehren so gesagt!)
Hat nach der Weiber Art, die schlimmste List gewagt.
Aus Liebe für mein Kind, das sie nicht ziehen konnte,
Weil sie zu alt schon war, verschwieg sie dem Oronte,
Welchs seine Tochter war! ihr Anschlag war nicht
dumm,

Aus Vorsicht tauschte sie auch beide Namen um.
Lenor ist des Orants, und mein Kind ist Luise.

Silvander.

O Himmel! . .

Corydon.

Und daß sie mir ihre Treu bewiese,
Hat sie, als mich das Schiff noch nicht weit wegge-
bracht,
Mir sterbend schriftlich noch diß alles kund gemacht.
Ich zeige dir den Brief, er liegt bey meinen Sachen.

Silvander.

So will doch abermals mein schlaffend Glück erwa-
chen?

Corydon.

Ja, ja, es ist gewiß. Wenn du Lenoren liebst,
So thust du unrecht dran, wenn du dich drum be-
trübst?
Du kannst sie heute noch zu deiner Frau bekommen,
Und dem Dorante wird Luise nicht genommen.
Zum Henker, hätt ich es doch nimmermehr gedacht,
Daß euch das alte Weib so gar verwirrt gemacht.

Silvander.

Sie hat mich, eh sie starb, selbst schriftlich hinter-
gangen.
Wie wird Montan sich freun, wenn er wird Licht
empfangen!
Wie wird . doch Silvia kömmt dort mit dem Damöt,
Der ihr aus Zärtlichkeit nie von der Seite geht.
Wir wollen sie doch nicht in ihrer Unschuld stören;
Montan muß alles erst aus unserm Munde hören.

(Beyde gehen ab)

# Vierdter Auftritt.

## Damöt Sylvia.

Damöt.

Ich sterbe ohne dich.

Sylvia.

Allein, was sprach Montan?

Damöt.

Montan? was er gesagt? es geht unmöglich an.
Er sprach; ich sollte dich, du solltest mich verlassen,
Wenn dieses möglich wär, so müßten wir uns hassen.

Sylvia.

Nein, hassen werd ich dich, so lang ich lebe, nie.

Damöt.

Und ich dich gleichfalls nicht.

Sylvia.

Was raschelt dort? flieh, flieh.

Damöt.

Nein, nein, es ist mein Hund.

Sylvia.

. . . So muß ich von dir gehen.

Damöt.

Ach, warte doch! Montan wird uns so gleich nicht sehen.
Ich weiß nicht, was er da mit seinem Unglück will;
Ich sag ihm frey. Allein, wenn er spricht, schweig ich still.
Es ist, als wenn ich ihm, was er sagt, müßte glauben.
Doch, meine Sylvia! dich soll er mir nicht rauben.

Sylvia.

Dich mir desgleichen nicht. Allein, wo fliehn wir hin?
Ich seh ihn stets um mich, ich bin auch wo ich bin.

Sein

Sein ernsthafft Reden macht, daß ich mich vor ihm scheue;
Doch folg ich dißmal ihm, so folgt der That die Reue.

Damôt.

Verhindre diesen Schmerz und folg ihm dießmal nicht.
Hier frage nur dein Herz, und thu, was dieses spricht.

Sylvia.

Mein Herz spricht: wiedersteh dem, was Montan begehret.

Damôt.

Und sey Damôten gut.

Sylvia.

Dein Wunsch war dir gewähret,
Eh du ihn noch gethan; mein Wunsch ist deinem gleich.

Damôt.

Mein Wunsch kam ihm zuvor.

Sylvia.

Damôt, Montan kömmt, weich!

Damôt.

Wo kömmt er denn? ach Kind! du willst, ich soll dich meiden;
Ich muß, weil du es willst . ich muß, ja ich muß scheiden.
(Will gehen.)

Sylvia.

Nun, must du denn gleich gehn? . Damôt! . .

Damôt.

. . . . . . Du willst es ja.

Sylvia.

Montan will es ja nur. Damôt!

Damôt.

Damöt.

. . . . . Ach Silvia!

Doris und Chloe kömmt. Montan kömmt auch mit ihnen.

Sylvia.

O weh! er ist schon da, mich schrecken seine Mienen,
Komm! (wollen gehen.)

## Fünfter Auftritt.

### Montan, Doris, Chloe, Damöt, Silvia.

Montan.

. . Kinder wartet doch. Wohin?

Damöt.

. . . . . . Auf unsre Flur.

Montan.

So folgt ihr ohne mich den Trieben der Natur?
Ich hab es euch gesagt, und wills noch einmal sagen,
Ihr werdet, was ihr thut, einmal zu spät beklagen.

Sylvia.

Montan, was thun wir denn?

Montan.

. . . . Daß ihr beysammen seyd,
Das ist nicht recht.

Doris.

. . . Warum?

Chloe.

. . . . . Weil es Montan verbeut.

Montan.

Und Doris, du sollst zwar noch den Silvander sehen,
Doch, daß du Abschied nimmst.

Doris.

Das wird wohl nicht geschehen.

Chloe.

Allein, Silvander geht. Willst du so trotzig seyn,
Und ihn so lassen gehn: Es wird dich schon gereun.

Montan.

Ja, ja, er geht, und hat mirs für gewiß entdecket.

Doris.

Glaubst du, Montan! daß mich dein leeres Drohn erschrecket?

Chloe.

Erschrick doch nur.

Doris.

Ich will für den Silvander stehn,
Gieng er, er bäte mich, ich müßte mit ihm gehn.

Montan.

Seht doch die Schäferinn, wer hat dich das gelehret?

Doris.

Mein und Silvanders Herz.

Chloe.

Ich glaub es, eh sie schwöret.

Montan.

Dein und Silvanders Herz sind Lügner.

Doris.

Nein, Montan!
Silvander soll mich fliehn? Nein, nein, das geht nicht an.
Wenn er mich könnte fliehn; so müßt er mich nicht lieben.

Montan.

Denkst du, er liebt dich?

Doris.

Ja.

Montan.

Wo ist mein Zweck geblieben?

(Silvia und Damöt winken stets einander.)
(Zu ihnen.) St. St. Ich glaube gar, daß ihr bey
Seite geht,
Tritt dorthin, Sylvia! und du hieher Damöt.

Damöt.

Hier bin ich.

Sylvia.

Nun was denn?

Montan.

Bleibt beyde nur so stehen,
Und geht nicht eher weg, bis ich euch heisse gehen.

Doris.

Nun, wo trette ich denn hin?

Montan.

Wohin du willst.

Chloe.

Und ich?

Montan.

Du lose Schmeichlerinn!

Chloe.

Das ist ein Lob für mich.
Montan versteht mich schon . . ich seh Silvander
kommen,
Und Corydon mit ihm. Was hat er unternommen?

Montan.

Gut, es bedeutet nichts; sie müssen beyde sehn.

Chloe.

Damöt und Silvia?

Montan.

Ich will für alles stehn.

## Sechster Auftritt.

### Corydon, Montan, Damöt, Silvia, Silvander, Doris, Chloe.

**Corydon** (in ordentl. Schäfertracht zu Montan)
Gelt, Brüdergen, nun wird kein Schäfer vor mir lauffen?
(**Damöt und Silvia sehen ihn bewundernd an**)
O weh! wie durstet mich! giebt es hier nichts zu sauffen?

Chloe.

Ja, Milch und Wasser.

Corydon.

Gut, es hat noch Zeit damit.

Silvander.

Montan! ach mein Montan! für alles, was ich litt,
Und was für Elend dir der Himmel zugeschicket,
Hat dieser frohe Tag uns insgesamt beglücket.
Ach Schwester! (umarmt Silvien, welche erschrickt und zurück tritt.)

Montan.

Silvia? Wie? Himmel!

Corydon.

Er hat recht
Vermenge nun nicht mehr mit deinem mein Geschlecht,
(Zu Silv.) Umarme mich mein Kind, (sie springt zurück.)

Montan.

Dein Kind?

Corydon.

Mein Kind, O Freude!
So seh ich endlich noch die längst verlohrnen Beyde!

Montan.

Lenore?

Corydon.

Sie ists nicht. Es ist Louise.

Montan.

Wie?

Silvander.

Ja, ja, wir irrten uns.

Montan.

Lenore!

Corydon.

Das ist die,
Ich hab es gleich entdeckt, man hatte dich belogen.

Montan.

Ach! kann es möglich seyn? ach! wär ich doch betrogen?

Corydon.

Du bist betrogen, ja. Sieh, kennst du diese Hand?
(Gibt ihm einen Brief.)

Montan.

Sehr wohl.

Corydon.

Ließ.

Montan.

(Ließt.) Himmel! ach! das war mir unbekannt,
(zu Dor.) Ach Tochter! (zu Damöt.) Ach mein Sohn! (umarmt sie.) von mir kommt euer Leben,
Nun kann ich der Natur nicht länger widerstreben.
Verlaßt einander nie, (führt Dam. und Silvien zusammen.) (zu Coryd.) Ich weiß du willigst drein.

Corydon.

Vom Herzen gern; was kann mir größre Freude seyn?

Damöt.

Damöt.

Ach mein Montan! ach!

Silvander.

Ach! Montan ach!

Damöt.

O Vergnügen!

Silvia.

So darf er nun bey mir gehn, essen, weiden, liegen,
Und doch nichts Böses thun?

Montan.

Ja, dieses steht euch frey.

Damöt.

Ach, liebste Silvia! ich lebe nun aufs neu.

Silvia.

Für Freuden sterb ich fast. Ach, mein Damöt!

Montan.

Silvander,
Ich schenke dir mein Kind, (**führt ihm die Doris zu**) allein nicht den Leander.
Verstehst du es! denn hier bleib ich so wie mein Kind.

Corydon.

Ist das, so ists gewiß, daß wir geschieden sind.

Silvander.

Wie so? geschieden? nein. Hier bleib ich ungezwungen;
Der Ort ist meine Lust, wo mir mein Glück gelungen.

Corydon.

Nein, nein, hier bleib ich nicht, und du mußt mit mir fort.

Silvander.

Doch ohne Doris hat die Welt nicht einen Ort,
Der mir gefallen kann.

Corydon.

O! die muß mit uns ziehen.

Doris.

Ja, ja ich ziehe mit.

Montan.

Willst du den Vater fliehen?

Doris.

Den Vater? Wer ist der?

Corydon.

Solch Zeug hast du gemacht!
Sie kennt dich nicht einmal.

Montan.

Das that ich mit Bedacht.
Und eh das feste Land mich wieder sollt erblicken;
Eh will ich weder mich, noch Kind noch Freund, beglücken.

Corydon.

Der Trotzkopf!

## Siebender Auftritt.

### Mops, Corydon, Montan, Silvander, Damöt, Doris, Silvia, Chloe.

Mops. (in ordent Schäfertracht, laufende.)
Herr, geschwind!

Silvander.

Was giebts?

Mops.

Geschwind aufs Boot!

Silvander.

Warum? Was treibt uns denn?

Mops.

Ach! eine grosse Noth.

Silvander.

Was denn für Noth?

Mops.

Nur fort.

Silvander.

Wohin?

Mops.

Geschwind.

Corydon.

Zum Teufel!

Was lermt der Narre denn?

Mops.

Wir müßten . .

Silvander.

Ohne Zweifel

Hat dich ein Wild erschreckt?

Mops.

Fort, fort, geschwind packt ein!

Silvander.

Sprich doch, was willst du denn?

Mops.

Fort, fort.

Silvander.

Hör auf zu schreyn,

Und sage was du willst.

Mops

Ich will, . . daß ihr müßt gehen.

Silvander.

Warum?

Mops.

Man kann schon dort des Feindes Flotte sehen.

Silvander.

Hast du sie denn gesehn?

Mops.

Nein. Doch sie kommt gewiß.

Silvander.

Wer sagts denn?

Mops.

Ich = ich = ich =

Silvander.

Ein Narr.

Mops.

Nein, leßt = ließ = ließ.

(Giebt Silvander einen Brief.)

Silvander.

(Ließt.) Ja, es ist wahr.

Mops.

Da sieh,

Silvander.

Der Feinde Schiffe kommen,
Und diese Insel wird von ihnen eingenommen.
Jedoch sie kommen erst in zwey, drey Tagen an,
Wir haben Zeit genug; was thust du nun, Montan?

Montan.

Ach!

Corydon.

Ja, der wird nun wohl mit wollichten Armeen,
Dem feindlichen Geschütz beherzt entgegen gehen;
Denn er weicht nicht vom Fleck.

Montan.

Ich spotte nicht, mein Freund!
Jetzt, da das größte Glück mich noch zu trösten scheint;
Jagt mich das Glück von hier, wohin es mich getrieben,
Mich, wo michs erst verfolgt, aufs neue zu betrüben.

Silvander.

Verzage nicht, du weißt, aus dem, was ich gesagt:
Daß dich kein Unglück mehr vom festen Lande jagt.
Die Sach ist beygelegt, du kannst dort ruhig leben,
Du siehst, uns zwingt die Noth, du mußt dich drein ergeben.

Montan.

Ich muß? So will ich auch.

Corydon.

Das war ein kluges Wort.

Montan.

Mein Unglück trieb mich her; mein Glück führt mich nun fort.

Silvander.

Man sagte mir, mein Schiff sey noch im guten Stande,
Wir setzen uns darauf und ziehn aus einem Lande,
Das doch für Schäfer nun kein Aufenthalt mehr ist.

Chloe (zu Doris.)

Ich seh wohl, keine List ist über Weiber List.
Du, Doris! dank es mir.

Corydon.

Wir reisen also morgen?

Silvander.

Ja, und ich will alsogleich das Nöthige besorgen.

Mon-

Montan.

Nun lern ich, daß ein Mensch dem Schicksal nicht entgeht,
Und daß der thöricht ist, der murt nud widersteht.
Mein Schicksal lehrt, man kann an Höfen und bey Heerden
Unglücklich und beglückt, doch nirgends ruhig werden.

(Corydon winkt, daß sie noch warten und mit ihm lustig seyn sollen.)

Darauf singt er folgende Aria.:

Durch Sorgen und Grillen,
Sein Schicksal erfüllen;
Heißt ohne Verstand,
Sein Leben verwand.
In murrischen Herzen
Entspringen nur Schmerzen,
Die edelste Brust
Zeugt Hoffnung und Lust.
Wer hat uns das Leben
Zur Strafe gegeben?
Vergnügen und Scherz
Beleben das Herz.

Nach jedem Verse singen die übrigen zusammen folgendes:

Es lebe die Quelle der süssesten Triebe,
Die Liebe, der Gipfel der Wollust, die Liebe!

Hierauf macht ein Schäferballet den Beschluß.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mylius, Christlob,

Die Schäfer-Insel ein deutsches Lustspiel in 3 Aufzügen

Wienn 1765

P.o.germ. 1256-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118323-1
VD18 14870738-001